

Verbundkatalog Kalliope

In: Frankfurter Neue Presse

Selma und Trudis Kammermusik.

Mann, Monika

1959-11-09

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Selma und Trudis Kammermusik

Von Monika Mann

Selma und Trudi waren die wildesten in der Klasse. Sie nahmen es mit jedem Knaben auf und fürchteten sich nicht vor Castor und Pollux, vor denen sich sonst jeder fürchtete. Sie forcierten diese baumlangen, groben Linsen auf zum Kampf heraus, wenn sie wieder einmal jemanden mißhandelt hatten. Man hatte es als Vermessenheit empfunden, als einfach lächerlich. Doch man hatte einsehen müssen, daß Selma und Trudi dem Runden — so hießen die Schreckgespenster — mehr als gewachsen waren. Dies entwarfachte Herrn Locke, den Klassenlehrer, der rufende Mädchen halfen: Die Waffe des Weibes sei die Grazie, hatte er wiederholt seiner Klasse mitgeteilt. Dank ihrer eintreibe es sogar den Grenzen des Urwaldes.

Selma und Trudi behaupteten sich mit anderen Waffen. Die Grazie stand ihnen fern. Auch der Reiz des schmalen Knabenhaften stand ihnen fern. Sie hatten breite, weiche Gesichter mit platten Nasen, auf denen je eine bleichgrüne Brille saß. Ihr kurzes Haar stand in schrägen Fransen von ihren breiten Köpfen ab, und wenn sie lachten, zigten sie die Zunge. Sie waren Zwillinge und hielten zusammen durch dick und dünn. Aber das, was sie am meisten zu verbinden schien, war das Zeichen. Es mochte sich bemerkbar machen, wenn es um das Ganze ging, zum Beispiel, wenn sie sich vor den Händen zu bewähren hatten.

Obwohl nie jemand davon gesprochen hatte, bemerkten es alle, dies unendlich matt leuchtende Kreuz auf ihrer Stirn. Und alle wußten, daß es jene Kraft bewirkte und die besondere Stellung der Zwillinge in den Augen von Herrn Lehrer Locke. Das Symbol einer uralten Geschichte, eines wahren, umfassenden Dramas schien ihre Stirn zu erhellen.

Die Zeit war dahingestrichen, seit Selma und Trudi verwundet und mittellos in unserer Stadt eintraten. Niemand wußte, woher sie eigentlich kamen. Sie trauten uns nicht und sagten es uns nicht. Es kam heraus. Und es kam heraus, daß man ihren Vater und ihre Mutter umgebracht hatte. Unsere Stadt hatte dem Direktor der Schule befohlen, die kleinen Flüchtlinge durch Semestlungen zu versorgen. Beinahe jedes Kind der Klasse stiftete jede Woche etwas für Selma und Trudi. Man gewöhnte sich an sie. Doch wegen ihrer Häßlichkeit hatten sie außerhalb der Schule keinen Umgang.

Eines Tages hatten sie den Direktor, sich dankbar erweisen zu dürfen. Da er nur mittelmäßig die Schultern suchte — was sollten sie wohl zu bieten haben! —, sagten sie im Chor, wie einstudiert und herausfordernden Tones, daß sie den Direktor nicht enttäuschen wollten. Er hatte ihre Bitte erfüllt. Ein rotes Plakat mit gelben Blockbuchstaben hatte ein zahlreiches Publikum versammelt. Ein uraltes Klavier stand auf dem wackeligen, kleinen Podium. Selma und Trudi hatten eine Geige und eine Flöte mitgebracht.

Man erinnerte sich kaum, daß dies die kleinen Jemmergestalten waren, die einst vor Not und Tod hier Zuflucht fanden. Man sah, wie vom Podium herab zwei Mädchen ins Publikum lächelten und dabei die Zunge zögten. Das Haar stand wie schleichtende Perücken von den Köpfen ab. Man hangte um das, was da kommen sollte. Da erschien das Zeichen. Es leuchtete matt auf ihrer Stirn und durchwanderte eine Höhlenmelodie.

Die Zwillinge hatten ihre bleichgrünen Brillen abgenommen und blickten einander in die Augen, wenn sie spielten. Sie spielten sich aus verwandten Tiefen das Schicksal zu, das Musik geworden war. Manchmal tauchten sie die Instrumente. Manchmal setzte sich eine von ihnen ans Klavier, um sich sofort der Geige oder Flöte anzupassen. Ihr Musizieren war so natürlich und warm, und sie glichen so ins Fahrwasser, daß man mit ihnen auf einem unendlichen

Strom dahintrieb und der Wirklichkeit entzogen schien.

Als Selma und Trudi eine Pause eintraten ließen, begann es da und dort laut zu werden, daß dies dieselben Mädchen seien, die als kleine Kinder schon das Los der Verstorbenen und Gestorbenen trugen. Wie den flüchtigen Vögeln war ihnen von Bühnenhand durch alle Zeit ein Netz gespannt. Aber ihre Waffe war die Musik, wie Herr Lehrer Locke es jetzt definierten wollte. Er war erlöst von diesem Gedanken und würde ihn höchstens mit Nachdruck vor der Oberklasse aussprechen. Die abendliche Musik stehe am meisten von allen Künsten im Zeichen des Kreuzes, gedachte er mitzutönen. Er habe es nie so erkannt wie in der Musik eines jungen Schaffhirs, der vom Rand eines Berges die untergehende Sonne besang.

Man klatschte noch. Die Zwillinge lächelten ins Publikum und zeigten dabei ihre Zunge. Auf einmal sahen ihnen Castor und Pollux ins Gesicht. Zahn und demütig, das rote Wellhaar in der Stirn, blickten sie zu Selma und Trudi empor. Die Hunde waren zu Kreuze gekrochen.